

Friedrich Reutner: Erfolgsnationen vor dem Abstieg bewahren. Die Egologik als Erfolgsfaktor

(Verlag Lucius & Lucius, Stuttgart 2008)

Die „Egologik“ der Politiker nutzen (NZZ, S. 29, 29.09.08, Nr. 227)

Mit besseren Anreizstrukturen gegen den wirtschaftlichen Niedergang der westlichen Demokratien

Politiker sorgen sich mehr um kurzfristige Wahlchancen als um den Wohlstand des Landes. Mit Rezepten aus der Unternehmenswelt kann dies laut dem Autor geändert werden.

Warum kann ein demokratisches System dazu führen, dass ein Land – beispielsweise Deutschland – zunehmend an internationaler Wettbewerbsfähigkeit verliert? Diese Frage stellt Friedrich Reutner im vorliegenden Buch. Er führt aus, dass es Schwächen in Demokratien gibt, welche die Kräfte der Marktwirtschaft blockieren. Die Rahmenbedingungen in alternden Demokratien führen etwa dazu, dass Politiker sich auf dem Know-how und der Substanz ausruhen, da sie nur an das politische Überleben denken. Politiker folgen nämlich, wie alle Menschen, ihren Eigeninteressen. Sie streben versteckt danach, ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen, auch wenn sie dies verneinen. Reutner zitiert zur Erklärung dieser „Egologik“ Abraham Lincoln, der gesagt haben soll, dass man den wahren Charakter eines Menschen dann erkenne, wenn man ihm Macht gibt.

Anregungen aus der Wirtschaft

Reutner erklärt, dass ungünstige Rahmenbedingungen, die den Politikern schlechte Anreize setzen, langfristig zu negativen wirtschaftlichen Konsequenzen führen. Die „Egologik“ drückt sich in seinem Urteil dabei vor allem im Streben nach Gewinn, Macht und Einfluss aus. Der bequemere Weg steht dann häufig vor dem ökonomisch sinnvolleren Weg. Solange die Politiker eines Landes den Zwang zu mehr Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit negieren, verliert es – wie jedes Unternehmen – Know-how und Arbeitsplätze und fällt im globalen Wettbewerb gnadenlos zurück. Reutner, der selbst aus der Industrie kommt, vergleicht das Handeln in einem Land mit dem eines Unternehmens. Auch wenn sich nicht alles von der Industrie auf die Politik übertragen lässt, so bietet Reutner wichtige Anregungen. Damit Politiker nicht wettbewerbsschädigend handeln, müssen die Rahmenbedingungen innerhalb der Demokratie geändert werden. Ziel ist, die Vorteile und Stärken der Demokratie zu erhalten und die Schwächen zu beseitigen. Laut Reutner ist schnelles Handeln angezeigt, denn mit der Politik und der Wirtschaft sei es wie mit einer Krankheit: Je später eingegriffen werde, umso risikoreicher und schmerzhafter sei die Behandlung.

Rahmenbedingungen ändern

Was also ist zu tun? Friedrich Reutner belässt es nicht bei Allgemeinplätzen, sondern macht konkrete Vorschläge, die er im Wesentlichen aus Erfolgen in der Industrie ableitet.

Erfolgreiche Unternehmer orientieren sich eher langfristig, was die Börse meist belohnt. Bei Managern steht oft der kurzfristige Erfolg im Mittelpunkt, besonders wenn eine Vertragsverlängerung ansteht. In der Politik ist dies mit der „Wählerstimmen-Maximierung“ vergleichbar. Die Rahmenbedingungen in der Demokratie müssen deshalb mehr ausgleichende Anreize setzen, so dass sich die „Egologik“ der entscheidenden politischen Gremien an den langfristigen wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung ausrichtet.

Auch in der Politik werden kurzfristige Erfolge normalerweise besonders honoriert. Politiker müssen daher die volkswirtschaftlichen Entscheidungen, die langfristig die besten Ergebnisse bringen, möglichst ohne persönliche Nachteile treffen können. Notwendige Rahmenbedingungen dafür sind etwa eine effiziente Behördenstruktur oder ein klares und überschaubares Steuersystem. Reutner betont, dass volkswirtschaftliche Frühwarnsignale auch zu frühem Handeln führen müssten. Nicht alle Vorschläge des Autors lassen sich hier wiedergeben, aber Demokratien in einer globalen Welt benötigen Rahmenbedingungen, die die „Egologik“ der Politiker in die richtigen Bahnen lenken.

Indira Gurbaxani
(Universität Tübingen)